



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

118 (21.5.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2374](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2374)

Abonnementspreis:
pro Monat 50 Pfg. — Anwärts durch die Post 65 Pfg.
Man abonniert in Mannheim bei der Expedition E. 6, 2, sowie bei
allen Anzeigen-Expeditionen und Zeitungsverlegern. — Anwärts bei allen
Bestellungen des deutschen Reiches und den Ortsteilen.
Die hiesige Postzeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn-
und Feiertage.
Verleger Dr. jur. Hermann Gans in Mannheim.

Badische Volks- = Zeitung

Insertionspreis:
Die einblättrige Zeitungs- oder deren Raum 20 Pfg. Restanten 30 Pfg.
Anzeigen werden von allen Anzeigen-Expeditionen, den anderen
Agenturen und Zeitungsverlegern, sowie im Verlag entgegengenommen.
Bei größeren Aufträgen Rabatt.
Kotationsdruck bei Dr. G. Gans'schen Buchdruckerei,
neben der katholischen Episcopatskirche in Mannheim.
Telephonnummer Nr. 218.

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr. 118.

Organ für Jedermann.

Freitag, 21. Mai 1886.

* Die Colonisationsfrage.

welche uns seit einiger Zeit beschäftigt, ist nicht etwa ein Kind des neuen Reiches, wie Manche vielleicht meinen möchten; dieselbe war bereits vor 40 Jahren im alten deutschen Bunde der Gegenstand sehr lebhafter Vereisungen und Erörterungen in den öffentlichen Blättern. Als ein Lieblingsplan wurde namentlich der Colonisation Ungarns von Staatsmännern und Publizisten lebhaft Aufmerksamkeit zugewendet. Es war die Idee, die großen Strecken fruchtbarer Bodens in Ungarn, Puzien genannt, welche als Weideland und Jagdgründe daliegen, mit deutschen Auswanderern zu besiedeln, anstatt daß diese über das Weltmeer nach Amerika zögen. Die Sache scheiterte an dem Widerstande der Stock-Ungarn (Magyaren), indem diese das Bedenken hegten, daß durch die Einwanderung das deutsche Element im Reiche der Stephanskrone in's Ubergewicht kommen könnte. Daß man schon damals eine Organisation der Auswanderung im Sinne der Gewinnung überseeischer deutscher Colonien anstrebte, ergibt sich aus den Versuchen, welche ebenfalls in Mittel-Amerika gemacht wurden. — Wir erwähnen beiläufig, daß der sog. Eisenbahnkönig Dr. Stroussberg in den letzten Jahren zu gleichem Zwecke eine Unternehmungsgesellschaft projektiert hat, aber keinen Erfolg für sein Bemühen fand. Wenigstens haben wir schon sehr lange keinerlei Lebenszeichen von dem Stroussberg'schen Vorhaben mehr erfahren. Ueber einen preussischen Versuch der Gründung einer deutschen Kolonie in Mittel-Amerika berichtet Otto Slagau in seiner Zeitschrift für öffentliche Angelegenheiten, Heft 39, 1881. — Wir entnehmen folgendes Interessante aus der gegebenen Beschreibung:

miralium studium und beahgt. Prinz Karl von Preußen war Protektor der Colonisationsversuche. Bereits 1843 war eine Unterhandlung wegen Ländereien an der Mosquito-Küste. Die Sache zerfiel, weil Land und Klima für den Zweck nicht taugten. 1851—1853 kam dann ein Colonisationsunternehmen in Costa-Rica, der südlichsten von den 5 Zentralamerikanischen Republiken zur Ausführung. Land und Leute werden von Otto Slagau als sehr geeignet geschildert. Costa-Rica ist ein Gebirgsland mit gesunden, äußerst fruchtbareren Hochebenen, Wasserreichthum u. s. w. Die Bewohner haben in der Mehrzahl den Typus der kaukasischen Rasse. Das Land ist ungefähr so groß wie das Königreich Bayern. Hier wäre also für deutsche Ansiedler gut sein gewesen, hätte nicht eine Verpflanzung des Unternehmens stattgefunden. Ein preussischer Lieutenant a. D., A. v. Bälou, hatte Costa-Rica bereist und dann in Berlin für das Unternehmen gewirkt. Es bildete sich ein Comité aus hervorragenden Männern. Die Seehandlung zeichnete 2000 Thaler zu dem Aktienkapital von 100,000 Thaler; die Statuten der „deutschen Colonisationsgesellschaft für Central-Amerika“ wurden von der preussischen Regierung genehmigt und im Amtsblatt veröffentlicht. Der schon genannte Offizier v. Bälou wurde mit der Lösung der nächsten Aufgabe vorausgeschickt. Derselbe war glücklich bei der Wahl des Landes, doch aber nicht auch in Bezug auf die Wahl des Niederlassungspunktes, und schloß mit der Regierung von Costa-Rica und einer einheimischen Gesellschaft nachtheilige Verträge ab. Es trat bald Geldverlegenheit ein, nachdem das Aktienkapital bereits erhobt und verbraucht war. Regierung und Seehandlung zogen nicht mehr. v. Bälou trat in Dienste Costa-Ricas und starb später daselbst. Zu Beginn des Jahres 1853 war die Arbeiter-Expedition von Deutschland abgegangen. Dräben angekommen starben einige Arbeiter, meist aus Ost- und Westpreußen, an Fieber; einige kehrten sofort nach Europa zurück, mehrere gingen mit den Goldsuchern nach Californien, und der Rest versuchte unter Bälou's Leitung auf dem Carriacou-

Wege die Hochebenen und die projectirte Colonie von Angostura zu erreichen. Auf dem furchtbaren Wege litten die Deutschen sehr, und die Mehrzahl derselben schlug sich in die Städte der Hochebenen, wo sie sofort lohnende Arbeit fanden. — Von denjenigen, welche Angostura erreichten, das durch einen etwa 24 Meilen langen, selbst für centralamerikanische Begriffe furchtbaren „Weg“ von Cartago, dem nächsten Abzweigungspunkte für die Producte der Colonie getrennt ist, blieben hier nur Wenige, darunter ein deutscher Schulmeister, Namens Vammich, welcher mit seiner Familie unter furchtbaren Strapazen und Fieberleiden sein Leben in einem elenden Blockhause fristete. Herr Vammich erzählte dem Verfasser während seines Aufenthalts in Angostura (November 1875) viele Einzelheiten über die „Veiter“ — d. h. Todtengräber — der projectirten Colonie, und über die Tragikomödie des ersten preussischen Colonisations-Versuches in Costa-Rica.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 20. Mai.
Deutschland. Bereits vor 14 Tagen hat die „Bad. Volks-Ztg.“ des Gerüchtes Erwähnung gethan, daß eine Vermehrung bzw. Verstärkung der Garnisonen in Elsaß-Lothringen geplant sei. Jetzt will man wissen, daß eine darauf bezügliche Vorlage demnächst an den Reichstag gelangen soll. Ob dies auf Wahrheit beruht, läßt sich natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen. Es kann sein, daß man derartige dunkle Andeutungen nur als einen Niederschlag der sich häufenden Redungen über eine Verschlechterung der deutsch-französischen Beziehungen zu betrachten hat; in jedem Fall wäre eine baldige Aufklärung von berufener Seite erwünscht. Daß der Reichstag mit der Garnisonsvermehrung eventuell befaßt werden soll, würde, obwohl durch das Gesetz vorgeschrieben, immerhin einiges Aufsehen machen; vielleicht ist das Abjuchliche an der Maßregel auch zugleich die Hauptsache bei derselben; den Franzosen soll gezeigt werden, wohin ihr Spielen mit dem Kriegesfeuer führen kann, und sie sind auf diese Weise wohl noch am ehesten zur Besinnung zu bringen.

Als vor drei Jahren unser Verhältnis zu Rußland ein hochgradig gespanntes wurde, und die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Truppenzahl an der Ostgrenze sich aufdrängte, verfuhr man mit viel größerer Zurückhaltung, und die Verstärkung unserer Schutzwehren im Osten vollzog sich in aller Stille und beinahe Heimlichkeit. Erst nachträglich wurde der Reichstag in Anspruch genommen, indem er die Bewilligung oder vielmehr Gutheißung der Kosten von etwa 10 Millionen Mark für die Verlegung der Regimenter aus dem Innern nach Posen, Thorn u. auszusprechen hatte. Der Kriegsminister gab damals in der Budgetkommission Erklärungen ab, die für die Öffentlichkeit nicht geeignet waren, die aber die Kommission veranlaßten, ohne vieles Neben die Nachtragsforderung zu bewilligen und dem Plenum das Gleiche zu empfehlen. Der Reichstag hat denn auch die Summe ohne weiteres bewilligt. — Eine seltsame War ist es, die man sich in politischen Kreisen gegenwärtig in die Ohren flüstert: Der eben erst beendete Kulturkampf soll eine zweite Auflage erleben, allerdings in einer veränderten Ausgabe. Die Erfolge, welche die katholische Kirche in ihrem Kampfe gegen die Staatsregierung davongetragen, lassen einigen protestantischen Heißspornen, den Herren Söder, Hammerstein u. s. w., keine Ruhe mehr. Sie wollen jetzt auch ihren Kulturkampf haben. Die konservativen Orthodoxen fordern genau dieselben oder doch wenigstens den größten Theil der Concessionen, welche der Reichskanzler bis jetzt im Einverständnis mit dem Parlament dem Papste gemacht. Es ärgert die Herren, daß der katholische Klerus sich von jetzt ab nicht mehr dem verhassten Kulturkramen zu unterwerfen braucht, während die protestantischen Geistlichen nach wie vor ihr Staatsexamen ablegen müssen. Sie behaupten, während die katholische Kirche jetzt wieder frei geworden sei, habe der vorwiegend protestantische Staat für die evangelische Kirche zu den früheren Banden noch neue gefügt. Jetzt sollen auch diese beseitigt werden. Wir bezweifeln sehr, daß der Reichskanzler, trotz den schlimmen Erfahrungen, die er mit Rom gemacht, sonderlich Anlaß vor dem in Aus-

Feuilleton.

Vouison.

Novelle von H. R. H.

(Schluß.)

„Nähren Sie sich! kindliche Worte nicht, können Sie das Mädchen, geben Sie. Vergessen Sie. Wenn Sie mich einmal liebten, bei dieser Liebe beschloß ich Sie, zu heiraten Sie nicht immer Glück. Wollen Sie?“
—
„Nein. Soll ich unglücklich sein, wo ein armes Mädchen glücklich ist?“
„Oh Madame, lassen Sie meiner Armuth dies eine Glück. Suchen Sie das Ihre wo anders; Sie sind ja reich, Ihnen gab das Schicksal das Glück mit auf den Weg.“
„Oh, wie hätte ich das Schicksal, dies Glück. Ich kann nicht begreifen, welche Last manchmal der Reichtum ist. Wie gerne tauscht ich mit Dir, armes und doch so reiches Mädchen. Aber ich will Dein Glück zertrümmern, ich will hier meinen Reichtum benutzen, um Euer Selbstvertrauen zu zerstören; denn Euer Selbstvertrauen ist Euer Glück.“
„Madame, sparen Sie Ihre Drohungen: keine Macht der Hölle ist im Stand, des Himmels-Weite zu zerstören, kein Teufel vermag es.“
„Mein Teufel, aber ein rasendes Weib. Hüt Euch.“
„Sie wollte gehen, Robert vertrat ihr den Weg.“
„Geben Sie gehen, werden Sie mir die Beweise geben von der „Tugendlosigkeit“ meines Weibes.“
„Wenn mir's beliebt. Zu seiner Zeit.“
„Gibt, Sie verlassen nicht eher das Zimmer.“
„Dulce, Dulce.“
„Sie haben sich die Folgen anzuschreiben.“

Madame, von jetzt ganzen Handlungswerte.“
Die Hochzeitsnächte, denen das Fernbleiben des Brautpaares aufgefallen war, hatten die Häufnisse vernommen und eilten herbei.
„Was gibt's? Was geschah?“
„Nähren Sie, dieses Weib hier hat meine Gattin verläumdelt, ich verlange die Begründung und sie weigert sie.“
„Ich bin in Ihrer Gewalt, Herr Debrasse, verlangen Sie, daß ich vor Ihnen rufe.“
„Ja, wie ich vor Ihnen Antwort geben werde.“
„Nun denn, Claire Debrasse beherrschte einst einen jungen Mann drei Wochen. Es muß ihm wohl gefallen haben bei ihr, doch nach dieser Zeit verließ er sie.“
„Robert, jetzt ist's an Dir, zu sprechen.“
„Frau Gräfin Sie gaben sich in diesen Worten eine Blöße, kennen Sie den jungen Mann?“
„Nein.“
„Aber ich, es war ein Freund von mir, ein Vetter Claire's, der ohne Stellung in Paris lebte; die ungewohnte Lebensweise, der Kummer, die Sorge um seine Zukunft, der Hunger warfen ihn auf's Krankenbett. Claire erfuhr durch Zufall, daß Ernest Debrasse krank lag, ließ ihn in ihre Wohnung bringen und pflegte ihn. Der Herr ist hier und kann's beglaubigen. Sie aber Frau Gräfin haben in Ihrem ganzen Leben keinem Menschen Gutes gethan, in Ihren Gedanken lebt vielleicht das Wort Wohlthätigkeit, in Ihrem Herzen nicht!“
„Mein Herr, glauben Sie das nicht, ich habe auch einst Wohlthaten ausgeübt, ich habe einem jungen, unbekanntem Genie die Wege zur Gesellschaft angebahnt, sein Za-

„Sagen Sie mir, wie es Ihnen geht, Sie wissen es, wie peinlich ich in dieser Hinsicht bin. Was ich geworden, ward ich durch mich.“
„Durch sich ward er's? So so: nun wenn ich Ihnen sage, daß nur auf meine Fürsprache das Stück angenommen worden, daß —“
„Nicht weiter, gnädige Frau, schonen Sie meines Vatters.“
„Schönung? Dies Wort kenne ich nicht, Herrn Debrasse gegenüber am allerwenigsten. Das Stück hatte Erfolg, doch dieser Erfolg war bezahlt, von mir bezahlt!“
„Ah! In welchem Traum war ich befangen, mein Talent ist überhaup nicht, wer weiß es, alle meine Träume sind nichtig. Dahin — Alles durch den Hauch eines Weibes zerstört! Gehen Sie, Frau Gräfin, Sie haben Ihr Ziel erreicht, ich habe es, Sie haben mir die Schwingen gebrochen. Leben Sie wohl! — Doch hören Sie noch das Eine: Wenn ich je wieder ein Stück schreibe, dann muß es der Kampf der Engel und Teufel um eine arme Seele sein. Der Engel ist mein Weib, der Teufel sind Sie, der Teufel aber bin ich.“
Die Gräfin verschwand eilig, die vorherige Gemüthsruhe der Gesellschaft war zerstört und man trennte sich verstümmt.
In einem Dachstöckchen in Paris wohnte Robert Debrasse mit seiner Frau. Im Laufe der Zeit — sie waren nun 3 Jahre verheiratet — hatte der Himmel ihre Ehe mit zwei Knaben gesegnet. Der Vater war seit der Hochzeit ein gebrochener Mann; die meiste Zeit brachte er im Freien zu und blieb nur zu Hause, wenn er etwas an seinem Werke zu schreiben wollte. Dann erglänzten seine sonst so bleichen Wangen in dem Roth

der Leidenschaft, seine Augen erglänzten in unheimlichem Feuer.
„Claire“, sagte er eines Tages, „mein Werk ist fertig, was Deine Liebe zu mir war, hier hab ich es niedergeschrieben. — ein bleibendes Denkmal hab ich ihr gesetzt. Gib mir meinen Hut und Stock, ich will es dem Director bringen, es soll eine Erlaubnisprobe sein.“
Die Gräfin Vouison, die seit Jahren kein Theater mehr besucht, sah bei der Premiere des „Lucifer“ in ihrer Loge. Der Zug der Trauer, der sonst über ihrem Gesichte lag, war heute einem trostigen Ausdruck gewichen. In einer andern Loge saßen in stummer Erwartung des Kommenden Robert und Claire Debrasse. Der erste Akt ward gespielt; als einige Beifall klatschten, erhob sich ein theilweises Rischen. Robert flüsterte Claire zu: „Das ist das Madam de Vouison's.“ Der nächste Akt ging vorüber, das Rischen nahm ab. Nach der Hauptscene des dritten Aktes: die Scene im Boudoir der Gräfin Lucifer, einer vollständigen Wiedergabe der amang dieses geschiederten erhob sich ein nie gebrochtes Beifallstürmen. Bebrasse mußte vor das Publikum. Die Gräfin Vouison sah, den starren Blick auf die Bühne gerichtet, in der Loge; jetzt war jede Hoffnung, die sie an eine einmalige Niederlage geknüpft hatte, vernichtet. Der Beifall des Publikums blieb bis zu Ende dem Dichter treu. Beim Verlassen des Theaters trat dem weggelassenen Debrasse und seiner Frau die Gräfin entgegen. Bei der schmalen Treppe mußte man warten bis das andere vorbei war. Vouison wollte sich vorwärts drängen, aber die Anwesenden riefen: „Nicht dem großen Dichter Debrasse!“ Die Gräfin mußte zurückweichen und Robert, der sie mit

licht gestellten „neuen Kulturkampf“ haben wird. Die protestantische Kirche mit ihrer vielfach durchbrochenen und erschütterten Organisation vermag ihren Forderungen auch nicht annähernd jenen Nachdruck zu geben, wie er in dem gewaltigen, fest gegliederten Bau der katholischen Kirche ihren starren inkubitateln Dogmen und ihren unerschöpflichen Hilfsquellen begründet ist. Unsere protestantischen „Kulturkämpfer“, wenn sie auf den Plan treten sollten, dürften bald die Erfahrung machen, daß wenn zwei daselbe thun, es noch lange nicht dasselbe ist! — Da wir gerade am Kulturkampf sind, so mag nachstehende Mittheilung am Platze sein: Unter den sogenannten Kulturkampfgefechten in Preußen befindet sich auch das Sperrgesetz, nämlich für Zurückhaltung der vom Staat an die Kirche zu leistenden Besoldungen und anderer Gelder. Diese Sperrgesetze sind im Laufe der Jahre zu einem Summe von über 16 Millionen Mark angewachsen; nicht wenige der Bezugsberechtigten sind dadurch gestorben; es ist unersichtlich, was die Frage, welche Bestimmungen die zurückgehenden Millionen erhalten werden. Das seltene Geld würde ein prächtiges Futter für die Republiken abgeben. „Noch bedürftiger“ wäre heute so wenig Mangel wie früher.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Regierung scheint mit der Einführung des nach deutschem Vorbilde ausgearbeiteten Sozialistengesetzes nicht so sehr zu eilen, als man aus ihrem anfänglichen Verhalten hätte vermuthen können. Die jetzt verkündete, soll die parlamentarische Erledigung des Gesetzes definitiv auf Herbst versetzt sein. Es ist kaum zu befürchten, daß ob dieser Verzögerung der Staat in Krümmen geht. Die anarcho-socialistischen Ausschreitungen können durch kein Gesetz, und wäre es ein noch so draconisches, verhindert werden und die gemäßigten österreichische Sozialdemokratie verdient so wenig unter ein Ausnahmengesetz gestellt zu werden, wie diejenige anderer Länder. — In der offiziellen Wiener „Presse“ findet sich die Notiz, daß in verschiedenen slavischen Blättern die Frage über eine Annerzion Bosniens lebhaft erörtert wird. In der russischen Presse tritt verschiedentlich die Andeutung auf, daß eine Annerzion nur möglich wäre, wenn Rußland irgend eine Kompensation auf der Balkanhalbinsel erhalten würde. Die Belgrader Blätter schweigen bis auf die kritischste „Ustawa“ welche Bosnien mit großer Zuversicht als „serbisches Gebiet“ für Serbien reklamiert. Wieder ein neuer Knoten in der famosen „orientalischen Frage“.

Spanien. Der „neue König“ macht für den Augenblick den Spaniern viel Spas. Sie freuen sich ordentlich, wieder einen Landesvater zu haben und die Freude wird dadurch nicht vermindert, daß Seine Majestät vorerst noch in den Windeln liegt und es mit höchstlicher Königlich Würde jedenfalls nicht so genau nimmt. Der Prinz wird die Namen Ferdinand Alphonso erhalten und als König den Namen Alphonso XIII. führen. Pathe ist der Papst, hat die Kaiserin von Oesterreich. Der Papst soll die Bitte, Pathe zu sein, in ungemein warmer Weise beantwortet haben, worüber die Karlisten annehmlich sehr verstimmt sind. Auch besondern bedauernden Ereignissen an der geliebten Claire, sein Weib, die Treppe hinab.

In Paris erregte das Unglück der Familie de Witts großes Aufsehen. Der Graf Cesar hatte sich vor einigen Tagen bei Ausführung eines Wettenens in einem Circus zu todt gewürdet. Die Gräfin Louise, welche schon Jahre lang an Schwermuth litt, hatte man eines Morgens todt in ihrem Boudoir gefunden, sie hatte sich vergiftet. Vor ihr lag ausgelegten „Lucifer“ von Robert Debrasse, die Handlung des dritten Aktes im Boudoir.

Robert Debrasse, der ein gefeierter Dichter der Franzosen war, kaufte das Wohnhaus des Grafen Cesar de Witt. Er, wie Claire betrauerte die Tode.

Robert sagte: „Denn sie todt ist, müssen wir ihr vergehen, in ihr letzte aber eine zu große Liebe und der leiche Dauch, der sie getödtet, der Gedanke, daß sie ihre Liebe aufgeben sollte, brachte sie dem Boudoir nahe. Wäre sie sanft ruhen und Gott ihr ihre Sünden vergeben, wie wir ihr alles Ungemach, das sie über uns gebracht, vergehen.“

„Amen“, sprach Claire Debrasse und schlang ihre Arme um den geliebten Mann.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.
 Mittwoch, den 19. Mai 1886.
 Mauerer und Schloffer.
 Oper in 3 Acten von Scribe.
 Musik von Weber.
 W. R. Die gewaltige Wirtschaftrevolution, sich in den letzten Jahrzehnten der Welt bemächtigt hat, ist leider auch von

suchte der Kunst des Premier Sagasta und dankte ihm im Namen des Papstes für die freundliche Art und Weise, mit der in der Thronrede die Beziehungen Spaniens zum Vatikan erwähnt wurden. Der neue König soll ein überaus fröhliches Kind sein. Das letztere ist um so erfreulicher, da es auf ein langes Leben schließen läßt, das dieser Wiegentönig ohne Zweifel nötig hat, wenn er den Tag erleben will, an dem er auf den Thron seiner Väter, bezw. seiner — Mütter gehoben wird.

Deutsches Reich.

In München findet demnächst ein Konstre-Sozialistenprozess statt, in welchem 42 Angeklagte, fast nur Arbeiter, Schneider, Schuhmacher und namentlich Buchdrucker, sich wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung im Sinne der Paragraphen 28 und 29 des Strafgesetzbuches zu verantworten haben.

Berlin. Die von und gestern erwähnte Interpellation der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den bekannten Puttkamer'schen Streikrelax betreffend, hat nachstehenden Wortlaut: „Am 11. April d. J. hat der preussische Minister des Innern, Herr von Puttkamer, in Bezug auf das Verhalten der Behörden bei Arbeitsverhältnissen eine Circularverfügung an die ihm unterstellten amtlichen Organe erlassen, welche das durch die Reichsgesetzgebung gewährleistete Koalitionsrecht (zum Besuche der Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen, §. 152 der Reichsgewerbeordnung) gefährdet und geeignet ist, dasselbe für große Klassen der Bevölkerung aufzuheben. 1) Ist diese Circularverfügung des preussischen Ministers des Innern dem Bundesrathe bekannt? 2) Was hat der Bundesrath gethan, oder was gedenkt er zu thun, um diesem Angriff auf ein Reichsgesetz entgegenzutreten?“ Unterzeichnet ist die Interpellation außer von sämtlichen sozialdemokratischen Abgeordneten auch von den Abgeordneten Rödler, Schott, Grobe, Haerle (Volkspartei) und Runkel (deutsch-freisinnig.)

Ausland.

London, 19. Mai. Zufolge Nachrichten aus Cape Coast Castle (Westafrika) vom 22. April, welche über Liverpool eingelaufen sind, haben erbitterte Kämpfe zwischen den Stämmen der Abanien und Bequaah stattgefunden. Von Letzteren sollen 45 deutsche Händler gefangen genommen und grausam getödtet worden sein.

Rom, 19. Mai. Gestern fanden in Siquaglossa, Giarre und Biancavilla am Aetna Erdbeben statt. Der Aetna speit Asche und Dampf in großen Mengen aus. Die Bevölkerung ist in großer Unruhe; man befürchtet Ausbrüche von Lava.

Aus Athen meldet die „Neue Fr. Presse“: Die Kammer wurde ohne Thronrede wiedereröffnet. Es scheint, daß Delhanniss eine große Majorität haben werde. — Das erste Regiment, welches bekanntlich Marschordre nach der thessalischen Grenze erhalten hatte, ist nach Athen zurückgekehrt.

Neueste Nachrichten.

London, 19. Mai. Das Unterhaus vertagte nach stundenlanger Debatte die Diskussion über die Home Rule-Bill auf Donnerstag.

unvollständigen Requiraten nicht verschont geblieben. Auf die Berechtigung der sinnwidrigen großen Oper, der seligen Dioskuren Jacob Meberber und Daley, auf die Anerkennung der Wagner'schen Reformation folgte so unüberwindlich direkt eine Doppelreaktion, die sich in der Trompeteninstrumentalität und der Operettenandienung ausdrückt, daß man sich verächtlich fühlt, zu dem Schöpfer aller Dinge tauglich zu beten, er möge dem deutschen Volke möglichst lange keinen Genius zum Menschen werden lassen, weil diese edlen Germanen regelmäßig schon auf dem Grabe des eben himmlisch-geordneten ihren Hergenabbath beginnen. Nachdem Richard Wagner ihnen, diesem seinem Volke, die nationale Tragödie in ihrer höchsten Reinheit geschenkt, was wüßten sie, immer wieder unsere Germanen, besseres zu thun, als dieser Tragödie sofort das Satyrspiel in optima forma folgen zu lassen, sie konnten sich nicht reich genug von dem alleinigmächtigen Genius Richard Wagners abwenden zur Arbeit trügerischer Götzen, hatten selber auch bei dieser raschen Wendung sich so mancher lobenswerthen Eigenschaften früherer Zeiten entäußert; dazu gehört nun zunächst der Sinn für die komische Oper, der Sinn für gesunde, anständigen und wohlbehagenden Humor in Wort und Ton. Dieser Sinn ist aber auch gänzlich unsern Deutschen verloren gegangen, da muß schon an Stelle des Sinnes der vorigen Uninnu treten, da muß schon alles Erlaubte und Mögliche auf die Spitze getrieben sein, alles gehdrig geüßert und getrieben sein, bis es uns wieder einfällt, wieder einmal herzlich zu lachen. Grob und weltbewegend ist ja unsere Zeit gewesen, aber oberflächlich und genussüchtig sind die Söhne dieser Zeit geworden. Man drückt solchen alten

Madrid, 19. Mai. Die Taufe des neugeborenen Sohnes der Königin soll nächsten Sonnabend vorgenommen werden.

Rom, 19. Mai. Vom 18. bis 19. Mittags erkrankten resp. starben an Cholera in Venedig 7/4, in Bari 10/7 und vom 17. bis 19. Mittags in Ostuni 3/4 Personen.

Vom Tage.

Erstickt. In der Dampfmaschine von Ed. Kaufmann Ebbwe war gestern Nachmittag ein Arbeiter damit beschäftigt, Mehl einzuladen; anstatt das Mehl von oben herunter wegzunehmen, unterwühlte der Arbeiter den Mehlstock. Möglich löste sich der überhängende Mehl los und begrub den Arbeiter. Obwohl rasch Hilfe bei der Hand war, fand man den Verthütteten doch schon im Mehle erstickt. Die Leiche wurde alsbald nach dem Friedhof verbracht.

Selbstmord. Ein junger Mann von 26 Jahren, Kaufm. Gaudingel von Speyer, erschoss sich mittelst eines Revolvers gestern Nachmittag zwischen 3 und 4 Uhr auf dem neuen Rheinbau hinter der Stephanienpromenade. Derselbe brachte sich bei Ausführung der That in eine Lage, welche darauf schließen läßt, daß er sich des Erfolges doppelt versichern wollte, denn nach gezieltem Schusse, welcher in die rechte Schläfe drang, stürzte er in das fliegende Wasser, welches an jener Stelle sehr tief ist. An dem Ufer ließ er seinen schwarzen Hut zurück, welcher im Innern die Karte der Firma Dippel trug. Schütz Wähler, welcher auch die Anzeige erkannte, zog ihn aus dem Wasser, wobei er den noch in der Hand haltenden sechsäufigen Revolver, welcher noch 4 scharfe Ladungen enthielt, fallen ließ. Auf den Steinen des Thotortes befanden sich Wäpfauren, welche Zeugnis von dem schaurigen Vorgang geben. Anher erwähntem Orte war der Unglückliche beileidet mit grauen Zuckhosen, schwarzem carrirtem Rock und Weste. In einer Tasche derselben befand sich eine silberne Cylinderröhre, welche auf 1/2 Uhr zeigte, nebst silberner Kette. Ferner hatte er schwarze, kurz geschnittene Haare und schwarzen Bart. Dem Aeußern nach scheint er den besseren Ständen anzugehören. Um halb 8 Uhr erschien die Gerichtskommission an der Unglücksstelle und nahm den Thotbestand auf.

Verhaftungen. Unsere Polizei widmet den Landstreichern, Vagabunden, sowie anderen erzkriminellen Individuen die größte Aufmerksamkeit; es vergeht kein Tag, an welchem keine Verhaftungen solcher Personen vorgenommen werden; insbesondere richtet die Polizei ihr Augenmerk auf obdachlose Fremdenzimmer, welche eben, in Folge der warmen Witterung, ihr Asyl bei der Mutter „Grün“ aufschlagen.

Der Lohn folgt der That. Anlässlich einer gestern in der Straße bei der Kettenbrücke vorgenommenen Milchdistribution hielt es eine auswärtige Milchfrau für gerathen, umzusehen, denn ihr weisses Raschieschen etwas allzustark gewürzt zu sein. Doch die Angst befiel den eilenden Fuß; von der Polizei glaubte sich die biedere Landbewohnerin verfolgt; blindlings eilte sie der Heimath zu, ein ihr entgegenkommendes Fuhrwerk nicht beachtend. Das Milchschwert wurde von dem rasch fahrenden Gefährte erfaßt, zur Seite geschleudert, daß sich der Inhalt der Gefäße über die grünen Fluren ergoß. Da demahrheitlich sich das Sprichwort: „Der Lohn folgt der That“

Leichtsin. Der gestern früh 9 Uhr von Mannheim nach Heidelberg abgehende Train hatte mit einem leeren zweispännigen Sienwagen zu freuzen. Trotz des heftigsten Signalirens wich das Fuhrwerk nicht aus; erst als der Train ganz nahe bei dem Fuhrwerk war, machten die Pferde einen Seiten sprung, wodurch das Handpferd dem sicheren Tod entging, der Hinterwagen wurde zur Seite geschleudert, ohne beschädigt zu werden. Wie wir nachträglich erfahren haben, soll der das Fuhrwerk lenkende Knecht geschlafen haben.

Reues Velociped. Ein neues Velociped ist aufgetaucht und war uns Gelegenheit gegeben, ein solches genau zu beschreiben. Anstatt durch die Bewegung der Räder das Pedal in Gang zu setzen, wird dasselbe

einmal durch Hin- und Herbewegung einer Querleiste vermittelt der Hände betrieblig. Unter dem Siege befinden sich zwei Hebel, welche den Bewegungen der Querleiste folgen und das Rad bewegen. Wie man uns weiter mittheilt, soll die Gefahr des Umstülzens viel weniger bedingt sein, da die Räder des Fahrenden einen sehr sicheren und feste Halt haben.

Bolshhymnia Mannheim. Dieser sehr rührige Verein hält am nächsten Sonntag den 22. Mai im Saale des Badner Hofes einen VI. Componisten-Abend für Herren (Richard Wagner-Abend) ab und ist hierzu nachstehendes Programm festgesetzt: 1. „Kaiser-Marsch“, für Klavier. 2. „Gebel“ aus der Oper „Rienzi“ für Tenor, Klavier und Cello. 3. „Träume“ für Cello und Klavier. 4. „Chor der Jünger“ aus dem „Meistersinger der Abteiel“ für 8 Gesangsstimmen. 5. Borspiel zu „Barthel“ für Klavier, Harmonium, Violine und Cello. 6. Lied an den „Abendstern“, aus der Oper „Tannhäuser“ für Bariton. 7. Walthers Preislied aus der Oper die „Meistersinger“ für Violine und Klavier. 8. Der „Sanktfeier“ aus der Oper „Tannhäuser“ (2 Akt) für 5 Solostimmen mit Klavierbegleitung. Nach Erledigung dieses Programms folgt Bankett mit humoristischer Unterhaltung unter Mitwirkung der Kapelle Metzger.

Verein der Mannheimer Wirthe. Die gestern abgehaltene Hauptversammlung der Mannheimer Wirthe war sehr zahlreich besucht. Zunächst wurde dem Mitgliedsbericht über den Verbandstag in Karlsruhe erstattet, es erfolgte sodann die Wahl von 2 Verbandspräsidenten, sowie die des Verbandskassiers. Daß der Verein immer mehr und mehr wächst, beweisen die zahlreichen Aufnahmsgesuche. Es herrscht unter den einzelnen Mitgliedern wahre Collegialität und jeder Einzelne sucht nach Kräften die Vereinsinteressen zu fördern.

Der Allgemeine Richard-Wagner-Verein hat beschloffen, 60 Broc. seines Vermögens zum Ankauf von Karten zu den diesjährigen Bühnen-Festspielen zu verwenden, welche Karten unter den Mitgliedern des Vereins zur Verlosung gelangen. Alle bis zum 31. Mai als Mitglieder dem hiesigen Wagner-Verein (Freiverein des Allgem. R. Wagner-Vereins) Beitretenden nehmen an der Verlosung Theil. Beitrittserklärungen sind an den Vorstand oder die Hofmusikalienhandlung von R. Ferd. Hebel zu richten.

Stadtparl. Gestern Abend fand im Stadtparl. das erste Abendkonzert für diese Saison statt, und war in Folge dessen und der außerordentlich günstigen Witterung der Besuch ein sehr guter. Viele Restaurationsplätze, sowie die Bänke und Stühle nächst dem Musikpavillon waren besetzt und waren die Promenterrassen eben so zahlreich. Das Blumenparterre vor der großen Restaurationshalle, sowie der ganze Park sind auf das geschmackvollste hergerichtet und steht jetzt Alles im schönsten Frühlingschmuck.

Siegelhaufen, 19. Mai. Gestern früh halb 4 Uhr befiel einen dem Trunke ergebenen, aber sonst fleißigen und gutmüthigen Mann, der seit 4 Tagen etwas gefehlschmerzt war ein so starker Anfall, daß er aus seinem Hause heraussprang und sich vor Furcht in einer gegenüberstehenden Röhle, in dem sogenannten Bollerbau bei dem dort befindlichen stehenden Wasserbad verhielt, wobei aber das fragliche Rad mit ihm herumging und derselbe in das dort befindliche Badwasser herunterfiel und sein Gemüth brach, was ein allgemeines Bedauern in unserem Orte mit dem so fleißigen Ghr. Sch. und seinen Hinterbliebenen erregt.

Kaiserslautern, 18. Mai. Die in Kirchheimbolanden in Folge des Verbots nicht zu Stande gekommene Generalversammlung des Vereins der deutschen Volkspartei der Pfalz wird nunmehr am Sonntag, den 30. Mai, in Hochspeyer abgehalten werden.

Kaiserslautern, 19. Mai. Heute früh legten sämtliche Steinbauer, einschließlich der Beherlinge im Ganzen 98 Mann die Arbeit nieder, da die betreffenden Lohnforderungen sich auf gütlichem Wege nicht wie man hoffte, ausgleichen ließen.

Amerikanische Produkten-Märkte

Schlussausgabe vom 19. Mai, mitgetheilt von E. Blum & Strauss, Mannheim.

Monat	New-York			Chicago		
	Weizen	Mais	Schmalz	Weizen	Mais	Schmalz
Mai	87 1/2	67 1/2	—	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
Juni	87 1/2	67 1/2	6.17	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
Juli	87 1/2	67 1/2	6.24	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
August	87 1/2	67 1/2	6.31	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
September	87 1/2	67 1/2	6.38	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
Oktober	87 1/2	67 1/2	6.45	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
November	87 1/2	67 1/2	6.52	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
December	87 1/2	67 1/2	6.59	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
Januar	87 1/2	67 1/2	7.06	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
Febr.	87 1/2	67 1/2	7.13	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
März	87 1/2	67 1/2	7.20	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
April	87 1/2	67 1/2	7.27	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2
Mai	87 1/2	67 1/2	7.34	78 1/2	58 1/2	1.07 1/2

Tendenz: Weizen höher, Mais unverändert, Schmalz niedriger.

Wasserstands-Nachrichten.

Rhein	Datum	Stand	Veränderung
Konstanz	17. Mai	2.15	+0.20
Kehl	17.	2.57	+0.07
Bonn	18.	2.37	—
Bonn	19.	2.30	-0.04
Bonn	20.	2.28	-0.02
Bonn	21.	2.26	-0.02
Bonn	22.	2.24	-0.02
Bonn	23.	2.22	-0.02
Bonn	24.	2.20	-0.02
Bonn	25.	2.18	-0.02
Bonn	26.	2.16	-0.02
Bonn	27.	2.14	-0.02
Bonn	28.	2.12	-0.02
Bonn	29.	2.10	-0.02
Bonn	30.	2.08	-0.02
Bonn	31.	2.06	-0.02
Bonn	1. Juni	2.04	-0.02
Bonn	2.	2.02	-0.02
Bonn	3.	2.00	-0.02
Bonn	4.	1.98	-0.02
Bonn	5.	1.96	-0.02
Bonn	6.	1.94	-0.02
Bonn	7.	1.92	-0.02
Bonn	8.	1.90	-0.02
Bonn	9.	1.88	-0.02
Bonn	10.	1.86	-0.02
Bonn	11.	1.84	-0.02
Bonn	12.	1.82	-0.02
Bonn	13.	1.80	-0.02
Bonn	14.	1.78	-0.02
Bonn	15.	1.76	-0.02
Bonn	16.	1.74	-0.02
Bonn	17.	1.72	-0.02
Bonn	18.	1.70	-0.02
Bonn	19.	1.68	-0.02
Bonn	20.	1.66	-0.02
Bonn	21.	1.64	-0.02
Bonn	22.	1.62	-0.02
Bonn	23.	1.60	-0.02
Bonn	24.	1.58	-0.02
Bonn	25.	1.56	-0.02
Bonn	26.	1.54	-0.02
Bonn	27.	1.52	-0.02
Bonn	28.	1.50	-0.02
Bonn	29.	1.48	-0.02
Bonn	30.	1.46	-0.02
Bonn	31.	1.44	-0.02
Bonn	1. Juni	1.42	-0.02
Bonn	2.	1.40	-0.02
Bonn	3.	1.38	-0.02
Bonn	4.	1.36	-0.02
Bonn	5.	1.34	-0.02
Bonn	6.	1.32	-0.02
Bonn	7.	1.30	-0.02
Bonn	8.	1.28	-0.02
Bonn	9.	1.26	-0.02
Bonn	10.	1.24	-0.02
Bonn	11.	1.22	-0.02
Bonn	12.	1.20	-0.02
Bonn	13.	1.18	-0.02
Bonn	14.	1.16	-0.02
Bonn	15.	1.14	-0.02
Bonn	16.	1.12	-0.02
Bonn	17.	1.10	-0.02
Bonn	18.	1.08	-0.02
Bonn	19.	1.06	-0.02
Bonn	20.	1.04	-0.02
Bonn	21.	1.02	-0.02
Bonn	22.	1.00	-0.02
Bonn	23.	0.98	-0.02
Bonn	24.	0.96	-0.02
Bonn	25.	0.94	-0.02
Bonn	26.	0.92	-0.02
Bonn	27.	0.90	-0.02
Bonn	28.	0.88	-0.02
Bonn	29.	0.86	-0.02
Bonn	30.	0.84	-0.02
Bonn	31.	0.82	-0.02
Bonn	1. Juni	0.80	-0.02
Bonn	2.	0.78	-0.02
Bonn	3.	0.76	-0.02
Bonn	4.	0.74	-0.02
Bonn	5.	0.72	-0.02
Bonn	6.	0.70	-0.02
Bonn	7.	0.68	-0.02
Bonn	8.	0.66	-0.02
Bonn	9.	0.64	-0.02
Bonn	10.	0.62	-0.02
Bonn	11.	0.60	-0.02
Bonn	12.	0.58	-0.02
Bonn	13.	0.56	-0.02
Bonn	14.	0.54	-0.02
Bonn	15.	0.52	-0.02
Bonn	16.	0.50	-0.02
Bonn	17.	0.48	-0.02
Bonn	18.	0.46	-0.02
Bonn	19.	0.44	-0.02
Bonn	20.	0.42	-0.02
Bonn	21.	0.40	-0.02
Bonn	22.	0.38	-0.02
Bonn	23.	0.36	-0.02
Bonn	24.	0.34	-0.02
Bonn	25.	0.32	-0.02
Bonn	26.	0.30	-0.02
Bonn	27.	0.28	-0.02
Bonn	28.	0.26	-0.02
Bonn	29.	0.24	-0.02
Bonn	30.	0.22	-0.02
Bonn	31.	0.20	-0.02
Bonn	1. Juni	0.18	-0.02
Bonn	2.	0.16	-0.02
Bonn	3.	0.14	-0.02
Bonn	4.	0.12	-0.02
Bonn	5.	0.10	-0.02
Bonn	6.	0.08	-0.02
Bonn	7.	0.06	-0.02
Bonn	8.	0.04	-0.02
Bonn	9.	0.02	-0.02
Bonn	10.	0.00	-0.02